Ski alpin | Hirscher krönte sein 100. Weltcuprennen – Kostelic gewinnt (letzten?) Kombi-Klassiker

Weitere Lücke geschlossen

Marcel Hirscher tilgte eine weitere Lücke in seinem mittlerweile beeindruckenden Palmarès. Erstmals erreichte der Salzburger im Kitzbüheler Slalom das Podium – und er tat dies als triumphaler Sieger. Die Schweizer enttäuschten auch im Slalom.

Souverän. «Wer zu den Grossen gehören will, muss einmal hier gewonnen haben», so Marcel Hirscher. FOTO KEYSTONE

Der Ganslernhang bebte wie schon lange nicht mehr. Marcel Hirscher beendete die lange Sieglosigkeit der Österreicher, die seit Manfred Pranger im Jahr 2005 nie mehr den Gewinner im Hahnenkamm-Slalom gestellt hatten. Auf ihren neuen Superstar war einmal mehr Verlass. Bei Halbzeit hatte Hirscher hinter den Italienern Stefano Gross und Giuliano Razzoli noch auf Position 3 gelegen. Die eisige Piste habe ihn etwas überrascht, bemerkte er dazu. «Zu wenig Grip» – heisst das im Jargon.

Hirschers eindrückliche Reaktion im zweiten Lauf

Doch im zweiten Durchgang war Marcel Hirscher nicht mehr zu halten. Mit Laufbestzeit legte er eine Marke vor, die für die Konkurrenz unerreichbar war. Olympiasieger Razzoli und auch Gross, der erstmals vor einem zweiten Lauf geführt hatte, fielen auf die Ränge 4 und 11 zurück. Damit wurde nichts aus einem weiteren italienischen Erfolg in Kitzbühel, wo im Vorjahr Cristian Deville gewonnen hatte.

Hirscher siegte letztlich überlegen, mit 0,77 Sekunden Vorsprung auf den Deutschen Felix Neureuther, den Kitzbühel-Sieger von 2010. In seinem exakt 100. Weltcuprennen feierte der 23-jährige Österreicher seinen 10. Sieg in einem Slalom, den 17. insgesamt. Beeindruckend ist auch seine Quote an Podiumsplätzen. 39 Mal stand er nunmehr schon auf dem Treppchen. Seit Beginn des Winters ist er dort ohnehin Dauergast. Im siebenten Slalom der Saison klassierte er sich zum siebenten Mal in den Top 3, viermal tat er dies als Sieger.

«Wer zu den Grossen gehören will, muss einmal hier gewonnen haben», war Hirscher die Erleichterung anzumerken. Bisher war er in Kitzbühel über zwei 4. Plätze nicht hinausgekommen. «Jetzt steigt natürlich auch der Erwartungsdruck», sah er nach dem letzten Slalom vor der WM bereits in Richtung Schladming. «Fast acht Zehntel vor Felix, da weiss man aber auch, dass es passt, denn er ist auch in Topform.»

Kostelic gewinnt und schimpft

Gewinner der Kombination, die vermutlich in dieser Form zum letzten Mal stattgefunden hat, wurde zum vierten Mal in Folge der Kroate Ivica Kostelic. 2014 soll es in Kitzbühel eine Super-Kombination geben, bestehend aus dem Super-G und einem Nacht-Slalom. Der Super-G würde aber wie bisher auch noch als eigenständiges Rennen zählen.

Abgesegnet ist dieser Plan allerdings noch nicht. Der österreichische Verband stellt sich weiter dagegen, und auch Kostelic ist, wenig überraschend, über dieses Vorhaben entrüstet: «Ich kann nicht glauben, dass man einen solch bedeutsamen Wettbewerb mit so grosser Geschichte zerstört.» Die FIS braucht jedoch zwei Super-Kombinationen, um mit dieser Disziplin im Programm der Olympischen Spiele zu bleiben. Und wenn sich wie in der aktuellen Kitzbüheler Kombination nur noch zehn Fahrer im Schlussklassement finden, muss man sich schon Fragen stellen. Zehnter wurde übrigens Carlo Janka. **| Si**

Die verpasste Chance der Schweizer

Im Slalom bot sich zwei Schweizern eine hervorragende Chance auf einen Spitzenplatz, doch weder der Nidwaldner Markus Vogel (9. nach dem ersten Lauf) noch der Bündner Marc Gini (19. bei Halbzeit) konnten die Ausgangslage nutzen. Vogel lag nach dem ersten Lauf der Spitze zeitlich so nahe wie noch nie in seiner Karriere. Er befand sich lediglich 0,59 Sekunden hinter dem führenden Gross.
Doch im zweiten Durchgang scheiterte der Beckenrieder beim Versuch, sein bisheriges Bestresultat (Sechster war er im Dezember in Madonna) zu übertreffen. Nach einem schweren Fehler war alles vorbei. Vogel stieg noch zurück, doch der Rückstand betrug letztlich mehr als die erlaubten acht Prozent, womit es keine Weltcuppunkte mehr gab. Der Ärger bei Vogel war gross: «Wenn ich das Gefühl habe, noch etwas drauflegen zu müssen, funktioniert das einfach nie.»
Ähnlich tönte es bei Marc Gini: «Schade. Ich bin die Übergänge zu direkt angefahren und musste dafür büssen.» Nur 1,14 Sekunden hatte er im ersten Lauf mit Nummer 37 auf die Bestzeit verloren.

Ramon Zenhäusern verpasste den zweiten Lauf
Der 20-jährige Oberwalliser Ramon Zenhäusern, der zuletzt in Adelboden und Wengen mit den Rängen 22 und 21 bester Schweizer geworden war, schaffte diesmal mit der hohen Nummer 50 die Qualifikation für den zweiten Lauf nicht. Als 35. fehlten dem Visper 44 Hundertstel.
Reto Schmidiger und Marc Berthod, beide noch später gestartet, schieden aus. **| Si**

Abfahrt | Geschlagene Schweizer, Konsequenzen werden angekündigt

Enttäuschend – wie immer

Die Siegesserie der Schweizer, die zuletzt fünfmal in Folge den Sieger der Hahnenkamm-Abfahrt gestellt hatten, fand am Samstag wie erwartet ein Ende. Der Südtiroler Dominik Paris trat die Nachfolge des fünffachen Rekord-Gewinners Didier Cuche an.

Nachdenklich. Küng war wieder bester Schweizer, Jubelstürme gab es trotzdem keine. FOTO KEYSTONE

Die Swiss-Ski-Athleten bezogen keine derart vernichtende Schlappe wie am Freitag im Super-G, eine erneute Niederlage wurde es trotzdem. Der Glarner Patrick Küng war als 15. – wie schon in der Woche zuvor in Wengen mit der exakt gleichen Platzierung – bester Schweizer. Der 29-Jährige durfte als wohl einziger seiner Mannschaft zufrieden sein, wenngleich natürlich auch seine Leistung keine Jubelstürme entfacht.

Nur Küng darf zufrieden sein

Aber wer wie Küng im ersten Winter nach einem Kreuzbandriss steht und wer sich zudem wegen seiner Hüftbeschwerden immer wieder Spritzen setzen lassen muss, kann die Latte noch nicht so hoch legen. «Mir fehlt noch die hundertprozentige Überzeugung, aber ich hatte keine grossen Probleme. Das war auf dieser unruhigen und eisigen Piste nicht selbstverständlich», erklärte Küng, «die Streif empfand ich diesmal als so schwierig wie noch nie.» Zum vierten Mal befuhr er die legendäre Strecke und bewältigte sie so gut wie noch nie. 22. war bisher sein bestes Ergebnis.

Damit allerdings ist der positivste Schweizer Aspekt schon aufgezählt. Carlo Janka verlor zum wiederholten Mal in der Traverse Zeit. Im letzten Abschnitt fiel er so noch vom 13. auf den 21. Schlussrang zurück. Didier Défago beging seine Patzer Ausgang Steilhang und nach dem Lärchenschuss, Rang 24 war die bescheidene Ausbeute. Dass sich bei Marc Gisin, dem trainingsbesten Schweizer, in der Ausfahrt von der Mausefalle die Bindung des einen Ski öffnete, passte zur aktuellen Situation. Ein ansprechendes Rennen zeigte Tobias Grünenfelder der mit der Nummer 47 als 29. immerhin noch zwei Weltcuppunkte holte.

Doch insgesamt war es wie praktisch immer in diesem Winter: enttäuschend. Das musste auch der nach Kitzbühel angerückte Swiss-Ski-Präsident Urs Lehmann eingestehen. Doch was lässt sich kurzfristig tun? Im Fussball oder im Eishockey hätte man die Trainer schon lange in die Wüste geschickt – so lautet der meistgehörte Vorwurf an den Verband. «Ganz so einfach ist es nicht», kontert Lehmann. «In Mannschaftssportarten sind die Mechanismen anders. Wenn dort das Gefüge nicht mehr stimmt, kann man mit der Verpflichtung eines neuen Trainers Impulse setzen. Im Skifahren gibt es keinen Markt, gute Trainer sind kurzfristig nicht verfügbar.»

Sind alle Personen am richtigen Ort?

Änderungen wird es dennoch geben, wenn auch nicht sofort. «Wir müssen prüfen, ob alle Personen am richtigen Ort sind. Zudem hat sich gezeigt, dass die Aufgabe für einen Chef Leistungssport, der alle Disziplinen von Swiss-Ski betreuen muss, nicht machbar ist, wenn es im Alpin-Sektor nicht läuft», sagt Lehmann. Dass der Deutsche Dierk Beisel seine momentane Funktion nicht in diesem Umfang weiterführen wird, kann man aber als gegeben sehen. **| Si**

Dominik Paris ist der Nachfolger von Cuche

100 Kilo und ganz harte Klänge

Die Musik am Berg machte am Samstag einer, der die ganz harten Klänge mag und über 100 kg auf die Waage bringt: Dominik Paris.

Zweiter Sieg. «Ich kann es fast nicht glauben», so Paris. FOTO KEYSTONE

Mit Pantera, einer amerikanischen Band seiner favorisierten Stilrichtung Metal, brachte sich der Italiener für die schwere Aufgabe in Stimmung. Als erst zweiter Italiener nach Kristian Ghedina 1998 gewann Paris die Kitzbüheler Abfahrt. Mit Nummer 20 stellte er eine Zeit auf, an die keiner mehr herankam.

«Ich kann es fast nicht glauben. Am Hausberg bin ich richtig ins Fahren gekommen. Das ist noch schöner als in Bormio, denn es ist der Traum eines jeden Abfahrers, hier einmal zu gewinnen», frohlockte Paris nach seinem zweiten Weltcupsieg. Den ersten vor der Jahreswende im Veltlin hatte er mit Reichelt teilen müssen.

Die Italiener reiten in diesem Winter auf einer Welle des Erfolgs, wie es ihn noch nie gab. Neben Paris hat ja auch Christof Innerhofer schon zweimal gewonnen. Vier Abfahrtssiege in einer Saison – das ist schon jetzt italienischer Rekord.

Innerhofer, der nach seinem Regelverstoss im Training erst als 45. auf die Piste durfte, war bei bereits sehr schattigen Verhältnissen chancenlos.

Wie gefährlich die eisige Streif war, bewiesen mehrere Unfälle, die aber alle vergleichsweise glimpflich endeten. Etwa der «Salto» des Südtirolers Peter Fill in der Steilhang-Ausfahrt, wo ihn nur das hohe Netz vor Böserem bewahrte. Ähnlich war es beim Franzosen Johan Clarey, der in der Traverse mit aussichtsreicher Zwischenzeit ins B-Netz schlitterte. **| Si**